

REIZWORT
KUNST

Ingrid Hassler-Gerner

MACHBAR vs. VISIONÄR

Als Politikerin Visionen zur Kunst zu Protokoll zu geben heisst, Visionen zu haben. Demnach kann Politik nie eine Kunst des Machbaren sein, wie es oft begründet wird. Machbar wäre zu rational, kaum visionär.

Verständnis und Bezug zu Ihren vielen gestellten Fragen kann nicht in einer Erklärung manifestiert werden, sondern wird tief in eigenen Komponenten des Politikers oder einer Politikerin, in ihren persönlichen, kulturellen Neigungen verhaftet sein. Darum kann Kunst nicht so politisch sein wie andere Belange in der Verwaltung eines Staates.

Kunst kann - wegen dem Widerspruch zu den damit verbundenen Freiheiten und Flexibilitäten - nicht in einem Programm definierbar sein. Zudem dürfte Kunst, oder gar nur der Begriff der bildenden Kunst, nur ein Teil einer Kulturpolitik sein. Dass Kunst ein Förderer der Kultur eines Landes ist und dadurch einen direkten Bezug auf die Förderung des Ansehens eines Landes nimmt, ist unbestritten.

WEISSE BLÄTTER, WEISSE WESTE ?

Freiheit, wie sie ein Politiker oder eine Politikerin braucht und auch hat, sind auch jedem Künstler zuzusprechen, womit Ihre Frage beantwortet ist, ob dem Künstler individuelle Rechte zugestanden werden, die eigene Tradition in Frage zu stellen, resp. dadurch allenfalls die nationale Identität seiner Heimat zu verletzen. Letztlich - die Erfahrung machte ich kürzlich bei der Begegnung mit einer „einheimischen“ Künstlerin in Ihrer Tangente - können es gerade solche Ausflüchte, eben jene Freiheit sein, die den nationalen Bezug wieder ermöglichen oder einem Land das Bewusstsein einer allenfalls nötigen Aenderungen bringen.

Widersprüchlich ist in diesem Zusammenhang, dass ein Nicht-Mitmachen an dieser Tangente-Aktion zu Konsequenzen führt - jedenfalls liess man sie durchblicken. Dies entspricht gar nicht den, den Kunstschaffenden zustehenden Freiheiten.

TREFFPUNKT DER GEFÜHLE

Sie fragen auch: Was ist Kunst für mich? Zumindest auch - ich bin reine Konsumentin - das Feld der Gefühle und Empfindungen, womit auch die Behauptung bestritten wird, dass Gefühle und Emotionen in der Politik keinen Platz haben sollten. Der Politikerin hilft sie im übrigen, die Nüchternheit der Politik zu überwinden. Kulturelle Ereignisse sind Begegnungen der Entspannung, aber auch der Konfrontation, sie stellen oder beantworten Fragen. Es gibt allerdings Momente, wo ich keine aggressive, vor allem farblich destruktive oder gar provozierende oder fragende Kunst ertrage.

VERMUTE ICH FALSCH?

Die Aktion der Tangente führt unweigerlich zur Frage, ob unser Land nicht eine im Gesetz verankerte Kunstschule braucht, resp. die durch viel Eigeninitiative und von der öffentlichen Hand etablierte Kunstschule durch ein dem Schulgesetz unterstellte Kunstschule für Kinder und Erwachsene ersetzt werden soll.

Oder ist meine Vermutung falsch?

EINE NEUE SOLIDARITÄT

Kunst braucht Solidarität, eine neue Solidarität, die weit über staatliche Förderung hinausgeht. Unternehmen wie die Gesellschaft brauchen eine funktionierende Wertordnung, die auch kulturelle Aspekte, samt jene der Kunst, beinhaltet. Wenn ein Unternehmen nach Qualität strebt, muss es auch dafür sorgen, dass im Leben seiner Mitarbeiter, seiner Menschen Anregungen existieren. Um diese Werte zu unterstützen, fördern nebst der öffentlichen Hand auch viele Unternehmen die Kultur und übernehmen Mitverantwortung. Für mich der positivste Aspekt, wenn sich der Staat, die Unternehmen und die im Gemeinwesen lebenden Personen solidarisieren und in der Kunst letztlich sogar sich selbst oder ihre eigene Neigungen entdecken.

MEIN KLEINER PARK . . .

Eine persönliche Leidenschaft wäre für mich in unserem Land einen kleinen „Vigeland“-Park zu haben, wie ihn die Stadt Oslo besitzt. Eine Grünfläche mit Kunst, angegliedert z.B. an das neue Kunstmuseum in Vaduz, die gesamte Fläche vom Wolf-Parkplatz mit Bäumen, Toren, Teichen, Bänken. Erholsam für den stressigen Banker zur Arbeit, attraktiv für die Besucher, erholsam für die Seele der Fussgänger, ein Zeichen der Natur.

Aber mein Vigeland-Park kann auch in einer Gemeinde im Unterland stehen, zwischen Eschen und Mauren - auch eine Idee, die die Gesellschaft zur Erhaltung ihrer Werteordnung oder die Unternehmen zur Erhaltung ihrer Qualitätsordnung überdenken sollten.

Eschen, September 1997